

Predigt – Trinitatis (*Talle*)

„Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der Heilige Geist ist Gott; und sind doch nicht drei Götter, sondern es ist ein Gott.“ (Athanasianum)

Liebe Brüder und Schwestern,

mit dem Volksmund ist das so eine Sache. Oftmals ist man gut beraten, den alten Spruchweisheiten Gehör zu schenken – manchmal können sie einen aber auch verwirren. Zumal dann, wenn sie sich widersprechen. So gibt es im Deutschen einerseits den Spruch: *„Aller guten Dinge sind drei“* – zugleich aber auch die Warnung: *„Drei ist einer zu viel.“* Gerade letzterer bewahrheitet sich immer wieder. In den Sandkästen und Kinderzimmern der Nation zum Beispiel. Da spielen zwei Kinder fröhlich und friedlich miteinander, aber dann kommt ein drittes Kind hinzu und mit ihm gerät irgendwie Sand ins Getriebe. Vielleicht spielen sie zu dritt weiter. Trotzdem spürt man schnell, dass zwei besser zueinanderfinden und das dritte irgendwie außen vor bleibt. Drei sind eben einer zu viel. Auch in der Beziehungswelt der Großen und Erwachsenen ist das nicht anders. Egal, was man uns als neue Moral verkaufen will, wir alle ahnen, dass auf Dreiecksbeziehungen kein Segen ruhen kann. Zu groß sind die Fliehkräfte der Begehrlichkeiten und Eifersüchte, als dass das auf Dauer gut gehen könnte. Dann doch lieber die – ebenfalls sprichwörtliche – traute Zweisamkeit, oder?

Bei Gott freilich ist das anders. Ganz anders. Die drei göttlichen Personen – Vater, Sohn und Heiliger Geist – stehen weder in Konkurrenz zueinander noch beäugen sie sich mit Eifersucht oder Misstrauen. Anders als die Kinder im Sandkasten oder die Erwachsenen in der Dreierkiste sind *sie* nämlich *eines Wesens* (μία οὐσία). Vater, Sohn und Heiliger Geist sind nicht drei Wesen, sondern drei Seinsweisen (τρεις ὑποστάσεις) des *einen* Gottes. Von Ewigkeit her sind sie *eines Willens* und *einer Kraft*. Im Athanasianum haben wir es eben miteinander bekannt: „Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der Heilige Geist ist Gott; und sind doch nicht drei Götter, sondern es ist *ein* Gott.“ Nicht weil wir den Vater mit dem Sohn und dem Heiligen Geist addieren und dann irgendwie *ein* Gott rauskommt. Sondern weil wir es sowohl im Vater als auch im Sohn und im Geist mit dem *einen, ungeteilten* göttlichen Wesen zu tun haben. Wenn Jesus sagt: „*Ich und der Vater sind eins*“ (Joh 10,30), dann meint er genau das. Er sagt damit: „Als der Sohn bin ich zwar *ein* anderer (*alius*) als der Vater, aber nicht *etwas* anderes (*aliud*).“ Beide, Vater und Sohn, sind nämlich wesensgleich (ὁμοούσιος). Das gilt auch für den Heiligen

Geist. Die Trinitätslehre lässt sich daher vereinfacht so zusammenfassen: Gott ist ein *WAS*, aber drei *WER*.

Nun könnte jemand sagen: ‚Wenn wir es doch eh immer mit Gott zu tun haben, wozu dann der ganze Aufwand? Ist die Lehre von der Dreieinigkeit nicht ohnehin nur was für theologische Experten?!‘ Vielleicht fragt ihr euch das ja auch gerade. Und natürlich ist da auch was dran. Man *muss* diese Lehre nicht in ihrer vollen Tiefe begreifen. Der lutherische Theologe Werner Elert meint einmal, lebendiger christlicher Glaube ist zwar immer trinitarisch, aber „nicht nur unter Theologen, sondern auch in jeder Bauerngemeinde, in jedem Herzen, das christlich Weihnacht, Ostern und Pfingsten feiert, auch wenn das formulierte Dogma der Kirche als solches ganz unbekannt ist.“ Im Bild gesprochen: Man kann den Sternenhimmel auch bewundern, ohne Astronomie studiert zu haben. So auch hier: Man muss kein Theologe sein, um den drei-einen Gott *anzubeten*. Entscheidend ist, dass wir an ihn als unsern Schöpfer, Erlöser und Heilmacher *glauben* und *erfahren*. Wir müssen nicht bis ins Letzte verstehen, *wie* es sein kann, dass er drei-einig ist; oder *wie* es möglich ist, dass Jesus wahrer Gott *und* wahrer Mensch ist. Aber *dass* es so ist, und dass *daran* unser Heil hängt, das sollten wir als Christen wissen und bekennen.

Es geht dabei ja nicht um ein totes oder rein theoretisches Wissen, sondern um ein lebendiges Geheimnis, das in unser aller Leben bereits hineinragt: Wir alle sind ja getauft worden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wohlgemerkt: Nicht in *die Namen* des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes – als ob es drei Namen wären! Nein, wir sind hineingetauft in den *einen* göttlichen Namen, welcher ist Vater und Sohn und Heiliger Geist. Alle drei Personen sind da an unserer **ERLÖSUNG** beteiligt. Der Vater hat uns vor Grundlegung der Welt in Christus erwählt, der Sohn ist für uns und zu unserem Heil Mensch geworden und der Heilige Geist, der macht, dass das Heil auch wirklich bei uns ankommt. Ohne den Geist, würden der Plan des Vaters und das Werk des Sohnes ins Leere laufen. „Wahrlich, wahrlich, ich [der Sohn] sage dir: Wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und [Heiligem] Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes [des Vaters] kommen“ (Joh 3,5). Erst wenn der Heilige Geist in uns den Glauben anknipst, empfangen wir das, was der Vater uns zugedacht und der Sohn am Kreuz für uns erworben hat. Ohne den Geist, bliebe uns das alles äußerlich. Ein frommes Märchen bestenfalls, Torheit und Ärgernis im Normalfall. Danken wir Gott also, dass er uns die Augen des Herzens aufgetan hat für die Erlösung in Jesus!

Ein anderer, ganz und gar *praktischer* Bereich, in dem die Dreizahl der Personen eine Rolle spielt, ist das christliche **GEBET**. Lieber Bruder, liebe Schwester, sag, wie hältst *du* es mit dem Beten? Betest du zum Vater? Betest du zu Jesus? Betest du auch mal zum Heiligen Geist? ‚*Vater unser im Himmel*‘, ‚*Liebster Jesu, wir sind hier*‘ oder ‚*Komm, Heiliger Geist, du Tröster wert*‘? Ihr seht: All das ist in der Kirche möglich und erlaubt. Und zwar deshalb, weil wir es eben in allen drei Personen mit dem *einen* Gott zu tun haben. Wäre der Sohn nur ein Geschöpf, der Geist nur eine unpersönliche Kraft, würde sich das strengstens verbieten. Schließlich heißt es: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und *ihm allein* dienen“ (Lk 4,8). Weil aber Jesus kein anderer ist als Gott der Sohn im Fleisch, darum ruft die Kirche auch ihn seit jeher im Gebet an. „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“ (Apg 7,59; vgl. Lk 23,46), betet der erste Märtyrer, Stephanus, bei seiner Steinigung. Und auch vom Heiligen Geist bekennen wir, dass er „mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und zugleich geehret wird“ (*Nicaenum*).

Die normale „Gebetsrichtung“ der Christenheit aber ist diese: *Im* Heiligen Geist *durch* den Sohn *zum* Vater. Deshalb enden auch die meisten unserer Kollektengebete mit der klassischen Formel: „Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit Dir [also: dem Vater] lebt und herrscht in Ewigkeit.“ Aber auch darin wird ja aufs Schönste deutlich, wie das große Geheimnis der Dreieinigkeit in unserer Alltags-Frömmigkeit gegenwärtig ist. „Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich’s gebührt“, schreibt Paulus, „aber *der Geist* selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen“ (Röm 8,26). Und Jesus sagt: „Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet *in meinem Namen*, wird er’s euch geben“ (Joh 16,23b). Ist das nicht unfassbar tröstlich? Der drei-eine Gott greift uns beim Beten unter die Arme! Von Natur aus können wir gar nicht richtig beten – aber der Geist betet in uns! Von Natur aus sind wir nicht würdig, vor den Vater zu treten – aber der Sohn ist unser Mittler und Fürsprecher, der uns würdig macht! Von Natur aus sind wir verlorene Söhne und Töchter – aber der Geist der Sohnschaft, der ausgegossen ist in unsere Herzen, der lässt uns rufen: „Abba, lieber Vater!“ (Röm 8,15).

Liebe Brüder und Schwestern, noch viele Beispiele ließen sich bringen, an denen wir erkennen können, wie *zentral* die Lehre von der Dreieinigkeit für unseren christlichen Glauben ist. Die **SCHÖPFUNG** zum Beispiel, von der es heißt, dass der Vater sie durch den Sohn und den Geist ins Werk gesetzt hat (vgl. Ps 33,6). Die **MENSCHWERDUNG** des Sohnes, die die Sendung durch den Vater und das Empfangen-Sein vom Heiligen Geist zur Voraussetzung hat. Die **AUFERSTEHUNG** Jesu, die zugleich ein Auferweckt-Werden vom Vater durch den Geist ist (vgl. Röm 8,11). Die

HEILIGUNG, die darin besteht, dass der Vater uns durch den Geist zu Ebenbilder des Sohnes macht (vgl. 2. Thess 2,13; Röm 8,29). Immer wieder stoßen wir also auf die eine Tatsache: Das Handeln des drei-einen Gottes an, mit und in der Welt ist unteilbar (*opera Trinitatis ad extra indivisa sunt*). Mit anderen Worten: Vater und Sohn und Heiliger Geist wirken immer zusammen. Dabei wirkt jede Person stets das Ihre, aber doch so, dass alles in perfektem Einklang und vollkommener Harmonie geschieht. Für uns Menschen mag daher gelten: „*Drei ist einer zu viel.*“ Wenn es aber um Gott und sein Wirken geht, dann heißt es: „*Aller guten Dinge sind drei.*“ Denn in ihm herrscht ganz gewiss immer und ewig – traute Dreisamkeit.

*Ehre sei dem Vater und dem Sohn und
dem Heiligen Geist, wie im Anfang, so
auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit.
Amen.*